

Im Rahmen meines Master-Studiums im Fachbereich Biologie an der TU Braunschweig habe ich die Möglichkeit eines Auslandsaufenthaltes genutzt und habe 2 Semester an der University of Idaho in den USA studiert.



So ein Auslandsaufenthalt bedarf im Vorhinein natürlich viel an Organisation und Planung. Je mehr Zeit man aber zu Beginn in die Planung investiert, desto sicherer und leichter verläuft dann am Ende alles vor Ort. Der Aufwand lohnt sich wirklich. Was zusätzliche Stipendien (DAAD, Fulbright) bzw. deren Bewerbungsphasen angeht, ist ganz wichtig: frühzeitig informieren! Aber selbst wenn man mal eine Sache beim Planen vergessen haben sollte, stellt das kein unüberwindbares Problem dar. Die Amerikaner haben sich in ihrer Hilfsbereitschaft auf allen Ebenen selbst übertroffen. Egal ob die Mitarbeiter vom International Office (die eine sehr informative Orientierungswoche organisiert haben, in der es zu Beginn direkt alle Infos gab die man so brauchte, auch Themen wie Bank-Konten oder amerikanische Handy-

Nummern) oder die Professoren, sobald man fragt bekommt man Hilfe. Wir haben auch als internationale Studenten zu Beginn in ca. 6er Gruppen einen amerikanischen Studenten, der selbst schon mal im Ausland war, als Mentor zugewiesen bekommen. Man hatte also auch gleichgesinnte Ansprechpartner. Eigentlich der wichtigste Tipp den ich geben kann, obwohl er trivial klingt: Im Zweifelsfall immer nachfragen.

Grade was die Kursauswahl vor Ort angeht wären mir vermutlich so einige Gespräche, Emails und komplizierte Diskussionen über bürokratische Hindernisse erspart geblieben wenn ich vorher nochmal etwas genauer nachgefragt hätte. Denn nicht alle Kurse die auf der Internetseite aufgelistet waren wurden angeboten. Das Endergebnis war aber dann doch super (ich durfte einen Kurs gemeinsam mit den Medizin-Studenten belegen) und auch das anfängliche Hindernis mir vor Ort eigene Praktika in den Arbeitsgruppen organisieren zu müssen um Kurse in Braunschweig anrechnen lassen zu können (dort sind nämlich nicht bei jeder Vorlesung automatisch Praktika dabei) hat am Ende überhaupt kein Problem dargestellt. Ich wurde mit offenen Armen empfangen.

Die größte Umstellung im Studienalltag ist, dass man den Stress nicht nur am Ende für Abschlussklausuren hat, sondern über das gesamte Semester verteilt. Pro Fach gibt es meistens mehrere Klausuren oder auch mal kleine Tests oder Projekte, die einen das ganze Semester über beschäftigt halten. Das ist aber eher eine Umgewöhnungssache als ein Problem, insgesamt ist es trotzdem gut machbar und zumindest alle Professoren die ich hatte, haben sich auch viel Mühe gegeben den Studenten bei Unklarheiten zu helfen.

Das Schöne am Studium in den USA ist: das Campusleben. Alles ist viel zentrierter, vor allem wenn man im Wohnheim lebt ist man wirklich mittendrin. Es gibt eigentlich ständig kleinere

oder größere Veranstaltungen (selbst in einem 20.000 Einwohner Ort wie Moscow, im Niemandsland, wo ich war) und wenn nicht, sind immer noch genug andere Studenten in der Nähe. Man lernt auch automatisch nicht nur Amerikaner, sondern auch Studenten aus aller Welt kennen (besonders am Anfang während der Orientierungswoche, wenn sowieso alle noch recht verloren dasitzen). Plötzlich freundet man sich mit Leuten an, deren Heimatland man nur aus den (oft nicht allzu positiven) Nachrichten kennt. Auch was Ausflüge, sportliche oder musikalische Aktivitäten angeht (ich hatte die Möglichkeit in der Marching Band mitzuspielen und bei den Football Heimspielen aufzutreten), man sollte so viel mitmachen wie man kann, falsche Scheu ist da fehl am Platz. An Angeboten wird es nicht mangeln. Pro Semester gibt es auch ca. in der Mitte eine Woche frei, während der man sich wunderbar ein Auto mieten und die Gegend erkunden kann. Das kann ich nur wärmstens empfehlen.

Insgesamt hat mir die Zeit im idyllischen kleinen Moscow in Idaho fachlich und persönlich sehr viel gebracht. Bei der Wahl der Uni kommt es auf den persönlichen Geschmack bzw. die eigenen Prioritäten an, aber ich kann ganz klar sagen: Gebt auch mal Orten eine Chance von denen ihr vorher nicht allzu viel gehört habt. Sie können trotzdem genau euren Geschmack treffen. Und vor allem: lasst euch nicht von dem Aufwand der Vorbereitung abschrecken. Es wird sich definitiv lohnen.